

Im reichsten Land der Welt – in den USA – müssen fast 50 Millionen Menschen hungern, darunter knapp 17 Millionen Kinder!

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 261/09 – 24.11.09**

Wegen der Probleme der US-Wirtschaft müssen immer mehr Amerikaner hungern

Obama:

Bericht des US-Landwirtschaftsministeriums über Nahrungsmangel "beunruhigend"

Von Amy Goldstein

THE WASHINGTON POST, 17.11.09

(<http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2009/11/16/AR2009111601598.html?nav=toast>)

Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten hat die Anzahl der Amerikaner, die nicht genug zu essen haben, auf das höchste Niveau ansteigen lassen, seit die Regierung dieses Problem untersucht; aus einem neuen Bericht (des US-Landwirtschaftsministeriums) geht hervor, dass es für nahezu 50 Millionen Menschen – und fast ein Viertel aller Kinder – im letzten Jahr schwierig war, sich ausreichend zu ernähren.

In einer Zeit, in der die wachsende Armut, die weit verbreitete Arbeitslosigkeit und andere Auswirkungen der Rezession gut dokumentiert wurden, ist der am Montag veröffentlichte Bericht des US-Landwirtschaftsministeriums die erste ausführliche Erhebung der Regierung zu den Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Versorgung der Amerikaner mit Nahrungsmitteln.

Das in dem Bericht erfasste Ausmaß der Ernährungsprobleme – in einigen Fällen sogar des blanken Hungers – erschreckt sogar diejenigen, die bisher nichts gegen die wachsende Armut tun wollten und sich an die immer länger werdenden Schlangen vor den Nahrungsmittel-Tafeln und Suppenküchen gewöhnt hatten. Die Ergebnisse verstärken auch den Druck auf das Weiße Haus und auf den Präsidenten Obama; er hatte versprochen, dass Kinder nicht mehr hungern müssten, und nannte den Bericht "beunruhigend".

Die Daten belegen, dass immer mehr Familien mit Kindern nicht mehr ausreichend mit Nahrungsmitteln versorgt sind. Im Jahr 2008 lebten fast 17 Millionen Kinder – das sind 22,5 Prozent aller Kinder – in Haushalten, in denen das Essen zuweilen knapp ist; das waren rund 4 Millionen Kinder mehr als im Jahr davor. Und die Anzahl von Heranwachsenden, die tatsächlich hungerten, stieg von etwa 700.000 auf fast 1,1 Millionen.

Von den Amerikanern aller Altersstufen litten mehr als 16 Prozent – oder 49 Millionen Menschen – manchmal unter Nahrungsmangel; im Jahr 2007 waren es noch knapp 12 Prozent gewesen. Der Zuwachs an Menschen, die nicht genügend zu essen haben, war 2008 bei Kindern und Erwachsenen wesentlich größer als in jedem anderen Jahr des Erfassungszeitraumes.

In der Region um Washington weichen die Daten zum Nahrungsmangel sehr stark voneinander ab. In den letzten drei Jahren hatten durchschnittlich 12,4 Prozent der Haushalte in

Washington D.C. (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Washington_D.C.) mindestens Probleme bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln; damit lag die Hauptstadt leicht über dem Bundesdurchschnitt. In Maryland hatten durchschnittlich 9,6 Prozent (der Haushalte zu wenig zu essen), in Virginia waren es 8,6 Prozent.

Die regionalen und nationalen Daten stammen aus einer Erhebung zur Nahrungsmittelversorgung in den Vereinigten Staaten, die das Landwirtschaftsministerium seit 1995 jährlich durchführen lässt; sie beruht auf Daten des Census Bureau (des Büros für Volkszählung). Darin werden Amerikaner erfasst, die sich nicht ausreichend mit angemessener Nahrung versorgen können – Menschen, die in der Sprache der Experten unter "Nahrungs-Unsicherheit" leiden – und solche, die so wenig zu essen haben, dass sie hungern müssen. Der jüngste Bericht basiert auf einer Umfrage, die im Dezember 2008 durchgeführt wurde.

Mehrere unabhängige Experten für soziale und politische Fragen, die sich mit dem Problem des Hungerns befassen, erklärten, sie hätten den Bericht mit Spannung erwartet und mit wachsenden Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln gerechnet, seien aber dennoch über das starke Anwachsen des Problems überrascht gewesen. "Das ist unvorstellbar. Bei uns herrschen jetzt Zustände wie in einem Land der Dritten Welt," sagte Vicki Escarra, die Präsidentin der Organisation Feeding America (Essen für Amerika), der größten Vereinigung, die Ausgabestellen für kostenlose Nahrungsmittel und andere Notversorgungseinrichtungen betreibt.

"Das ist wirklich erschütternd," sagte James D. Weill, der Präsident des Food and Action Center (des Zentrums für Ernährung und Aktionen) in Washington. "Die kränkelnde Wirtschaft hat viele Menschen näher an den Rand des Abgrunds gedrängt," sagte Weill. "Dann kam dieser riesige Sturm und stieß sie hinunter."

Obama, der während der Kampagne vor der Präsidentenwahl im letzten Jahr versprochen hatte, er werde bis 2015 den Hunger unter Kindern beseitigen, verkündete diese Absicht auch am Montag wieder. "Meine Regierung hat sich verpflichtet, den steigenden Trend zum Hungern umzukehren," teilte der Präsident in einer Erklärung mit. Das Problem lasse sich nur durch die Schaffung neuer Jobs lösen, sagte Obama. Er zählte auch Schritte auf, die der Kongress und die Regierung bereits unternommen haben oder unternehmen wollen, einschließlich der Erhöhung der Gelder für Lebensmittelgutscheine und der Freigabe von 85 Millionen Dollar durch den Kongress, mit denen versucht werden soll, Kinder auch während des Sommers zu ernähren, wenn subventionierte Schulfrühstücke und Mittagessen nicht zur Verfügung stehen.

In einer Pressekonferenz erklärte Landwirtschaftsminister Tom Vilsack: "Diese Zahlen sind ein Weckruf für uns, wir müssen uns ernsthaft um die Versorgung mit Nahrungsmitteln und um den Hunger kümmern, um die Ernährung und die Sicherstellung des Essens in diesem Land."

Vilsack schrieb die Verschlechterung bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln in erster Linie dem Anstieg der Arbeitslosigkeit zu, die jetzt über 10 Prozent liegt, und sieht auch Menschen bedroht, die unterbeschäftigt sind (also zu wenig Geld verdienen). Er gab zu, "dass sich die Zahlen im Lauf des Jahres 2009 noch verschlechtern könnten", obwohl noch nicht klar sei, ob die vom Kongress und von der Regierung in diesem Jahr ergriffenen Maßnahmen zur Stimulierung der Wirtschaft das Problem nicht abgemildert hätten.

Mark Nord, der Hauptautor des Berichts aus dem US-Landwirtschaftsministerium, teilte mit, bei einer weiteren Untersuchung des Ministeriums sei festgestellt worden,

dass in den meisten Familien, in denen das Essen knapp ist, mindestens ein Erwachsener einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht, woraus sich ergebe, dass Nahrungsmangel auch durch zu niedrige Löhne und nicht durch Arbeitslosigkeit allein verursacht werde.

Aus dem Bericht geht hervor, dass die Lebensmittel-Hilfsprogramme der US-Regierung ihren Zweck nur teilweise erfüllen, obwohl (Landwirtschaftsminister) Vilsack die Meinung vertrat, dass die Lebensmittelversorgung (großer Teile der Bevölkerung) ohne sie noch viel schlechter wäre. Mehr als die Hälfte der Befragten, die angaben, zu wenig Nahrungsmittel zu haben, hatten im vorherigen Monat an einem Ernährungsprogramm der Regierung zur Bekämpfung des Hungers teilgenommen: Sie hatten Lebensmittelgutscheine, subventionierte Mittagessen in Schulen oder Hilfen aus dem WIC-Programm, dem Nahrungsprogramm für Frauen (**W**omen) mit Babys (**I**nfants) oder kleinen Kindern (**C**hildren), erhalten (s. <http://www.fns.usda.gov/wic/>).

Im Jahr 2008 waren 4,8 Millionen Haushalte auf private Nahrungsmittelspenden angewiesen, 2007 waren es nur 3,9 Millionen Haushalte gewesen. 2008 verköstigten sich Menschen aus 625.000 Haushalten in Suppenküchen, fast 90.000 mehr als im Jahr zuvor.

Der Bericht zeigt, dass vor allem alleinerziehende Frauen mit Kindern unter Nahrungsmittelknappheit leiden. Im letzten Jahr musste mehr als ein Drittel der alleinerziehenden Mütter um ausreichendes Essen kämpfen, und jede siebte berichtete, dass auch gehungert wurde; das bedeutet nicht, dass es in Familienhaushalten keine Probleme bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln gibt. Aus dem Bericht geht auch hervor, dass schwarze oder Spanisch sprechende Menschen mehr als doppelt so häufig wie Weiße über knappe Lebensmittel klagen.

In der Umfrage zur Feststellung der Nahrungsmittelknappheit wurde Menschen eine unsichere Versorgung mit Nahrungsmitteln attestiert, wenn sie mehrere aus einer ganzen Reihe von Fragen mit "ja" beantworteten. Gefragt wurde unter anderem, ob ihnen im letzten Jahr manchmal das Essen ausging, bevor sie Geld für neue Nahrungsmittel hatten, ob sie es sich nicht leisten konnten, ausgewogene Mahlzeiten zu verzehren, und ob Erwachsene in der Familie manchmal weniger aßen oder Mahlzeiten ganz ausließen, weil ihnen das Geld für Essen fehlte. Der Bericht definierte den Grad ihrer Unterversorgung mit Nahrungsmitteln über die Anzahl der Fragen, die sie mit ja beantworteten.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen versehen. Mit dem Geld, das die US-Regierung in völkerrechtswidrigen Angriffskriegen verschwendet, könnte sie nicht nur die eigene Bevölkerung, sondern alle Hungernden der Welt satt machen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The Washington Post

America's economic pain brings hunger pangs

USDA report on access to food 'unsettling,' Obama says

By Amy Goldstein

Washington Post Staff Writer

Tuesday, November 17, 2009

The nation's economic crisis has catapulted the number of Americans who lack enough

food to the highest level since the government has been keeping track, according to a new federal report, which shows that nearly 50 million people -- including almost one child in four -- struggled last year to get enough to eat.

At a time when rising poverty, widespread unemployment and other effects of the recession have been well documented, the report released Monday by the U.S. Department of Agriculture provides the government's first detailed portrait of the toll that the faltering economy has taken on Americans' access to food.

The magnitude of the increase in food shortages -- and, in some cases, outright hunger -- identified in the report startled even the nation's leading anti-poverty advocates, who have grown accustomed to longer lines lately at food banks and soup kitchens. The findings also intensify pressure on the White House to fulfill a pledge to stamp out childhood hunger made by President Obama, who called the report "unsettling."

The data show that dependable access to adequate food has especially deteriorated among families with children. In 2008, nearly 17 million children, or 22.5 percent, lived in households in which food at times was scarce -- 4 million children more than the year before. And the number of youngsters who sometimes were outright hungry rose from nearly 700,000 to almost 1.1 million.

Among Americans of all ages, more than 16 percent -- or 49 million people -- sometimes ran short of nutritious food, compared with about 12 percent the year before. The deterioration in access to food during 2008 among both children and adults far eclipses that of any other single year in the report's history.

Around the Washington area, the data show, the extent of food shortages varies significantly. In the past three years, an average of 12.4 percent of households in the District had at least some problems getting enough food, slightly worse than the national average. In Maryland, the average was 9.6 percent, and in Virginia it was 8.6 percent.

The local and national findings are from a snapshot of food in the United States that the Agriculture Department has issued every year since 1995, based on Census Bureau surveys. It documents Americans who lack a dependable supply of adequate food -- people living with some amount of "food insecurity" in the lexicon of experts -- and those whose food shortages are so severe that they are hungry. The new report is based on a survey conducted in December.

Several independent advocates and policy experts on hunger said that they had been bracing for the latest report to show deepening shortages, but that they were nevertheless astonished by how much the problem has worsened. "This is unthinkable. It's like we are living in a Third World country," said Vicki Escarra, president of Feeding America, the largest organization representing food banks and other emergency food sources.

"It's frankly just deeply upsetting," said James D. Weill, president of the Washington-based Food and Action Center. As the economy eroded, Weill said, "you had more and more people getting pushed closer to the cliff's edge. Then this huge storm came along and pushed them over."

Obama, who pledged during last year's presidential campaign to eliminate hunger among children by 2015, reiterated that goal on Monday. "My Administration is committed to reversing the trend of rising hunger," the president said in a statement. The solution begins with job creation, Obama said. And he ticked off steps that Congress and the administrati-

on have taken, or are planning, including increases in food stamp benefits and \$85 million Congress just freed up through an appropriations bill to experiment with feeding more children during the summer, when subsidized school breakfasts and lunches are unavailable.

In a briefing for reporters, Agriculture Secretary Tom Vilsack said, "These numbers are a wake-up call . . . for us to get very serious about food security and hunger, about nutrition and food safety in this country."

Vilsack attributed the marked worsening in Americans' access to food primarily to the rise in unemployment, which now exceeds 10 percent, and in people who are underemployed. He acknowledged that "there could be additional increases" in the 2009 figures, due out a year from now, although he said it is not yet clear how much the problem might be eased by the measures the administration and Congress have taken this year to stimulate the economy.

The report's main author at USDA, Mark Nord, noted that other recent research by the agency has found that most families in which food is scarce contain at least one adult with a full-time job, suggesting that the problem lies at least partly in wages, not entirely an absence of work.

The report suggests that federal food assistance programs are only partly fulfilling their purpose, although Vilsack said that shortages would be much worse without them. Just more than half of the people surveyed who reported they had food shortages said that they had, in the previous month, participated in one of the government's largest anti-hunger and nutrition programs: food stamps, subsidized school lunches or WIC, the nutrition program for women with babies or young children.

Last year, people in 4.8 million households used private food pantries, compared with 3.9 million in 2007, while people in about 625,000 households resorted to soup kitchens, nearly 90,000 more than the year before.

Food shortages, the report shows, are particularly pronounced among women raising children alone. Last year, more than one in three single mothers reported that they struggled for food, and more than one in seven said that someone in their home had been hungry -- far eclipsing the food problem in any other kind of household. The report also found that people who are black or Hispanic were more than twice as likely as whites to report that food in their home was scarce.

In the survey used to measure food shortages, people were considered to have food insecurity if they answered "yes" to several of a series of questions. Among the questions were whether, in the past year, their food sometimes ran out before they had money to buy more, whether they could not afford to eat nutritionally balanced meals, and whether adults in the family sometimes cut the size of their meals -- or skipped them -- because they lacked money for food. The report defined the degree of their food insecurity by the number of the questions to which they answered yes.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern